

Die „Vollstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil sowie
für die Druck- „Zur Sozialfrage“
verantwortlich:
Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluss
Nr. 1567, Amt I.

Vollstimme

Prämienantrag zahlbarer
Abonnementpreis:
Bieteljähr. inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
inkl. Postgebühren,
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

No. 145.

Magdeburg, Dienstag, den 25. Juni 1895.

6. Jahrgang.

Die Presse im Dienst der Pädagogik.

× Mit Freuden ist zu begrüßen, daß der Lehrerverein zu Magdeburg die Frage erörtert hat: wie die Presse am geeignetsten in den Dienst der Pädagogik gestellt werden kann. Man hat beschlossen, die Lehrerschaft zur Abfassung von Artikeln über pädagogische Fragen aufzufordern, die dann von einer Kommission geprüft und der Presse zugänglich gemacht werden sollen. Die Vollstimme hat bereits angekündigt, daß sie jener Kommission gern ihre Spalten zur Verfügung stellt — hoffentlich wird dieses Anerbieten angenommen. Das Programm der Sozialdemokraten kommt bekanntermaßen den Forderungen der Begründer der modernen Pädagogik (vergl. Joh. Amos Comenius, Didactica magna, deutsch, 4. Aufl. 1883) am weitesten entgegen. Von der liberalen Partei sind sie auch in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts auf den Schild gehoben, leider aber mehr und mehr fallen gelassen worden.

In erster Linie fordert die Sozialdemokratie die Weltlichkeit der Schule, den obligatorischen Besuch der öffentlichen Volksschulen, dann aber die Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler und Schülerinnen, die kraft ihrer Fähigkeit zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden. Man kann nicht sagen, daß diese Forderungen erst in dem so viel verhöhnten „Zukunftstaate“ verwirklicht werden können, sondern man wird bei etwas gutem Willen gestehen müssen, daß diese an sich bescheidenen Forderungen sich schon heute realisieren lassen.

Die Schule, welche alle ohne Unterschied unterrichten und in den Dienst der Gesamtheit stehen soll, muß als eine rein weltliche Einrichtung betrachtet werden, der jeder religiöse Beigeschmack genommen werden muß, da er im Widerspruch steht mit dem, was eine moderne Pädagogik dem Volke zu bieten hat. Mit dieser Forderung befindet sich übrigens die Sozialdemokratie in guter Gesellschaft; hervorragende Pädagogen haben bereits vor mehr denn hundert Jahren gleiche Forderungen erhoben.

Wie Abg. Dr. Schönlanke in den Erklärungen des Programms der Sozialdemokratie treffend hervorgehoben hat, soll der Unterrichtszweck die geistige Ausbildung, die Uebermittlung eines bestimmten Wissens, einer Reihe thätiglicher Kenntnisse, die geistige Ausbildung des heranwachsenden Geschlechts sein — die Unterweisung der Kinder mit religiösen Dingen zu verquiden, ist ein grundsätzlicher Fehler. Die Schule hat sich von allen Beziehungen zu irgend einem Glaubensbekenntnis fernzuhalten und erfüllt vollumfänglich ihre Pflicht, wenn sie die erforderliche Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten den Kindern mitteilt, durch gute Zucht das kindliche Gemüt veredelt, schon in dem Kinde die Liebe zur Freiheit pflegt und für die Einsicht in die staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte vorzujorglich sich bemüht. Die Schule soll kenntnisreiche Menschen, gute Staatsbürger erziehen, sich aber nicht zum Werkzeug irgend einer kirchlichen Richtung machen.

Auch der obligatorische Besuch der Volksschulen ist eine alte pädagogische Forderung. Mit der Schulpflicht müßte aber die Volksschulpflicht verbunden sein. Die Volksschule kann sich erst zu einem wahren Bildungsinstitut entwickeln, wenn alle Kinder ohne Rücksicht auf die Stellung der Eltern zum Besuch einer Schule angehalten werden. So die Schulpflicht erweitert, ist eine natürliche Vorstufe für die höheren Unterrichtsstufen geschaffen. Es kann nicht bestritten werden, daß der Volksschule, wie sie sich uns heute offenbart, der kapitalistische Stempel aufgedrückt ist. Die Schulen sind überfüllt, die schlecht bezahlten Lehrkräfte ungenügend. Die Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus haben ja oftmals dargebracht, wie feindselig das Junker- und Pfaffenstum dem Ausbau des Volksschulwesens, der Besserstellung der Volkshilfsmittel gegenübersteht. Alle diese Mißstände würden mit einem Schlage behoben sein, sobald die Eltern der Besitzenden gezwungen werden, ihre Kinder in die Volksschule zu schicken. Die Sozialisten sind mit den modernen Pädagogen der Ansicht, daß der gesetzlich festgelegte allgemeine Zwang zum Besuch der Volksschule diese selbst auf einen höhern Stand hebt und den der Volksschule anhaftenden Klassencharakter auslöscht und sie so gleich in eine Vorbereitungsstufe für die weiteren Bildungsstufen umwandelt.

Als Konsequenz dieser Forderung ist die Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel usw. zu betrachten. Wie das Gemeinwesen die aus der Schulpflicht erwachsenden Ausgaben bestreitet, so hat es auch die aus der Schulpflicht sich ergebenden Ansprüche zu befriedigen. Wie länglich heute die Volksschulen bedacht sind, und in wie glänzender Lage sich die von den Besitzenden benutzten Anstalten befinden, bedarf keiner näheren Beweisführung.

Uns allen ist dies hinlänglich bekannt. Es steht fest, daß auch auf dem Gebiete der Pädagogik die Besitzlosen zu Gunsten derer, die etwas haben, unterdrückt und benachteiligt werden.

Die große Masse, welche von der Hand in den Mund lebt, sie, welche am Ende unmittelbar oder mittelbar die sämtlichen Staatsmittel aufbringt, bedarf der Schulgeldfreiheit, der unentgeltlichen Lehrmittel und auch der Verpflegung der die Schule besuchenden Kinder. Die hungernden Schulkinder machen die Schulpflicht zum eitlen Gespött. Die Pädagogen wissen nur zu gut, daß Kinder mit leerem Magen, zerlumpten und zerfetzten Kleidern, die abgespannt und ermüdet die Schule besuchen, geistig rückständig sind und ein schwer zu bearbeitendes Menschenmaterial ist. Die Sozialisten betrachten die Beköstigung der Schulkinder als eine kleine Abschlagszahlung angesichts des Massenelends. Die Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts, die Pflege der Kinder sollen daher in den Schulen allgemein sein.

Daß die Befähigten die höheren Bildungsanstalten besuchen, versteht sich am Bande. Das Vorrecht, das die Kinder der Besitzenden auf die wissenschaftliche Bildung genießen, muß durchbrochen werden. Unter den obwaltenden Verhältnissen sind dem Proletariatskinder die Pforten der höheren Bildungsanstalten verschlossen und nur ein seltsames Glück verschafft ihm Zutritt. Tausende begabte Kinder gehen heute zu Grunde und verderben in der Treitmühle des Kapitalismus.

Der Wissensdrang, der der Arbeiterklasse innewohnt, muß gefördert werden und wird gefördert, wenn die Bildungsklassen des Volkes ausgebaut, die Volkshilfen selbst auf eine höhere soziale Stufe gestellt werden. Dies erstrebt das Programm der Sozialdemokratie. Wir werden darum alle die Pädagogik berührenden Fragen, die durch die hiesige Presse dem Publikum zugänglich gemacht werden sollen, von dem vorstehend kurz angedeuteten Standpunkt aus betrachten und auf Einzelheiten selbst näher zurückkommen.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Das Verhältnis Bismarcks zur Volksschule.

Ein Berliner Lehrer, Herr Rosin, hat sich veranlaßt gesehen, in der Pädagogischen Zeitung das Verhältnis des Fürsten Bismarck zur Volksschule einmal altentwässert zu beleuchten. Herr Rosin beginnt mit einer weit zurückliegenden Erinnerung, mit der Landtagswahl des Jahres 1849. Herr v. Bismarck ward damals gewählt, und er verfehlte nicht, einigen Lehrern, die ihm als Wahlmänner ihre Stimme gegeben, zu versichern: „Ja, gewiß, Sie müssen frei von Sorgen um die äußere Existenz sich dem schönen Werk der Erziehung und des Unterrichts hingeben können.“ Sein ganzes Leben lang hat der Herzog diese Zusage nicht gehalten. Dagegen hat er schon 1850 sich des Soldes der gemeinen Soldaten, Unteroffiziere und Feldwebel angenommen, und so ist die Geschichte weiter gegangen, mit kurzer Unterbrechung der Aera Falk, die in Puttkamer und Gökler endete und schließlich in dem in konservativen Kreisen unter dem Namen „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Schullehrer“ bekannten Schullehrergesetz vom Jahre 1887 kulminierte. Es ist bekannt, daß der Minister von Gökler an diesem Gesetz nur so weit Schuld trägt, als er sich von Bismarck dazu bestimmen ließ. Dies unselige Gesetz bezeichnet Herr Rosin mit Recht als reaktionär bis in die Wurzel hinein. Es war die Auslieferung der Schule an den Grundbesitz und es wurde nur noch übertrassen von dem Schullehrergesetz, das ganz in demselben Geiste für Verminderung der Schulabgaben seitens der Gutsbesitzer und Gemeinden sorgte. Selbst die augenblickliche Regierung hat diese Gesetze verworfen, der Kultusminister sogar den Versuch gemacht, sie aufzuheben. Daß der Versuch mißglückte, versteht sich bei der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses am Bande. Herr Rosin aber schließt ganz zutreffend seine Charakteristik der Gesamtthätigkeit Bismarcks mit den Worten, welche der alte Parlat schon vor fünf- undzwanzig Jahren auf dieselbe anwandte: „Der einflussreichste Mann hat nichts gethan, und von dem Alp, der den Unterricht drückt, zu befreien. Blut und Eisen können erobern, aber nur Bildung kann dauernd erhalten.“ Herr Rosin hat sich mit dieser Darstellung ein großes Verdienst um die Wahrheit erworben, und es steht zu erwarten, daß seine ansehnliche hismarckische gesinnungten Kollegen hinfort ihre Begeisterung auf andere Gegenstände verwenden, als der alternde Mann in Friedrichsruh! —

Zu einer wahren Idylle scheint sich das Kieler Presse-Fest gestaltet zu haben, bei welchem der von einem freisinnigen Redakteur mit einem Hoch bedachte Minister des Innern Herr v. Köller den Mittelpunkt zarter Aufmerksamkeit bildete und sogar in Kiel — man

denke, in Kiel — ein Toast in dänischer — man denke, in dänischer — Sprache ausgebracht wurde. Herr v. Köller erkannte bei dieser gemütvollen Gelegenheit das Recht auf Kritik an, das die Presse gegenüber den Handlungen der Regierungen habe. Damit scheint die Kieler Feststimmung in der That ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die Volkszeitung will sich des lieblichen Preis-Jubels mit seinen überraschenden Effekten erinnern, wenn der nächste Preisprozess auf Veranlassung des Herrn v. Köller anhängig gemacht wird, denn erst dann wird man ein Urteil darüber gewinnen, wie weit oder wie eng Herr v. Köller die Grenzen der nach ihm erlaubten Kritik gezogen wissen will.

Gegen das Reichsgerichtserkenntnis, welches die Aufforderung zum Boykott als „groben Unfug“ erklärt, macht jetzt sogar auch die Kölnische Zeitung Front, indem sie schreibt:

Es erregt große Bedenken, daß das Reichsgericht eine Handlung für strafbar erklärt, an deren Bestrafung die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes bei Erlass des gemeinsamen Strafgesetzbuchs gewiß nicht gedacht hat. Die Folgen dieser Entscheidung dürften schwerlich zu den erfreulichen gerechnet werden, weder in juristischer noch in politischer Hinsicht. Daß der Richter durch sie zu dem politischen Parteikampfe in nähere Beziehungen gezogen wird, halten wir für einen großen Nachteil, der das Vertrauen zu der Unparteilichkeit der Rechtspflege nicht verfehlen wird. Die Frage, ob durch eine Aufforderung zu der Berufszerklärung das Publikum als solches bestraft wird, läßt sich nun einmal nicht in vollständiger Trennung von den politischen, religiösen und sozialen Ansichten des Richters beantworten. Sehr begierig darf man darauf sein, ob nunmehr die bekannten Schlägertrübe der Antisemiten „Kauf nicht bei Juden“ auf Grund des Unfugparagrafen verfolgt werden. Bislang waren die Gerichte in ihrer großen Mehrheit hierzu nicht geneigt.

Und wie steht es mit dem behördlichgesetzlich so vielfach verhängten Boykott über bestimmte Bierlokale oder Zeitungen? —

Zum Fall Bading äußert sich das Volk in einem Leitartikel, dem wir die folgenden Stellen entnehmen: Die Beurteilung Bading's erscheint als ein so offensichtlich juristischer Mißgriff, daß die Presse fast aller Nationen dagegen Stellung genommen hat. Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen: Wir können es daher nur beklagen, daß das Reichsgericht und das Landgericht I Berlin gerade in Fällen zu unseres Erachtens juristisch unhaltbaren Entscheidungen gekommen sind, die der sozialdemokratischen Agitation Wasser auf ihre Mühle liefern. Ja, wir Sozialdemokraten haben — wie Abg. Gröber scherzhafterweise sagte — ein „Schweineglück“.

Zu Alexianer-Prozess sind an Zeugen- und Sachverständigengebühren von der Gerichtskasse 6055 Mark 50 Pfennig gezahlt worden. Hierbei sind die Gebühren für die von den Alexianern geladenen Zeugen nicht eingerechnet, da diese Kosten von den Alexianerbrüdern zu tragen sind.

Italien.

Klerikale Agitation für die Sonntagsruhe.

Die Katholiken Italiens entfalten gegenwärtig eine rege Agitation für die Einführung der Sonntagsruhe. Kürzlich fand in Mailand eine von mehr als 3000 Personen besuchte Versammlung statt, welche sich mit der Forderung: „Nicht arbeiten, nicht arbeiten lassen und nicht kaufen an Festtagen“ befaßte. Die Ausführungen der Redner zeigten neben der herkömmlichen Begründung der Forderung vom religiösen Standpunkt aus mancherlei durchaus richtige Gedanken. Mehrere betonten die unbedingte Notwendigkeit der Sonntagsruhe vom hygienischen Standpunkt aus. Wenn jedoch die Gesetzgebung nicht eingreift, hat diese Agitation gar keinen praktischen Nutzen.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Die Arbeitslosigkeit im Sommer. Die stereotype Redensart: Wer arbeiten will, findet auch Arbeit, wird durch folgende Mitteilung paradiert: Im Monat Mai suchten beim Arbeitsamt in Stuttgart in der männlichen Abteilung 1424, in der weiblichen 408 Personen um Arbeit nach, es konnte aber nur 570 in der männlichen und 220 Personen in der weiblichen Abteilung eine Stelle vermittelt werden. In Ravensburg, einem Städtchen von nur 12 000 Einwohnern, suchten im Monat Mai 334 Personen Arbeitsgelegenheit, aber nur 86 konnten sich rühmen, auf einige Zeit Stellung zu finden.

* Die Bewegung in der deutschen Konfektionsbranche greift weiter um sich. Wie zu erwarten, stößt diese Bewegung auf Widerstand. Diesen Widerstand finden wir nur zu erklärlich, denn durch Einführung moderner Fabrikbetriebe entstehen ihnen zunächst größere Lasten. Die Konfektionäre müssen die Räume für Einrichtung von Werkstätten entweder kaufen oder mieten, die neuesten Maschinen müssen aufgestellt werden; das bedingt eine Kapitalanlage, die sie bei dem jetzigen System auf die Hausindustrie abwälzen. Weiter erzwängt ihnen die Verpflichtung, für möglichst regelmäßige Arbeit Sorge zu

tragen. Jedes Aussehen der Arbeit bringt ihnen die Verluste, da die Maschinen still stehen und die Mieten für die Betriebsräume gezahlt werden müssen.

* Auf dem in diesem Jahre in Gent tagenden internationalen Kongress der Textilarbeiter wird folgende Tagesordnung zur Erledigung kommen: 1. Bericht über die Lage der Industrie und über etwaige Veränderungen...

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Die bereits wiederholt wegen Diebstahls und Betrugs vorbestrafte Modistin Margarete M. aus Frankfurt a. M., geboren 1873...

Der Restaurateur Karl St. zu Neustadt, geboren 1860, war Vertreter einer Filiale der Klosterbrauerei zu Sommerleben und übernahm am 1. Oktober 1894 auch die Verwaltung der Flora.

Kaution hat der Angeklagte 1000 Mark gestellt. Er ist geständig und führt zu seiner Entschuldigung an, er habe die Gelder im Interesse der Brauerei verwendet.

Der Fleischer Otto M. aus Gommern, geboren 1854, ein vielfach bestraffter Mensch, ließ sich im Jahre 1893 zweimal wegen Bettelns unter fremdem Namen verurteilen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde die unverechnete Emilie Fiele zu Neuhaldensleben, geboren am 18. November 1875, wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der schon wiederholt bestrafte Arbeiter Heinrich R. zu Sudenten, geboren 1840, bettelte am 22. März dieses Jahres zu Langenweddingen, hauferte ohne Gewerbeschein mit Wäsche und Streichhölzern und entwendete gelegentlich dabei aus einer Gastwirtschaft ein Stammglas.

Der Kaufmann Karl F. hier, geboren 1859, fabrizierte in der Olivenstedterstraße in einem Bretterschuppen mit Kochvorrichtungen Kohlenanzünder.

Der Kaufmann Wilhelm H. zu Prikerbe, geboren 1854, wurde von der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung freigesprochen.

Ein viehischer Mensch.

In Pieschen bei Dresden ereignete sich, wie die Dresdener Nachrichten berichten, am 18. d. M., abends ein Vorfall, der von so tierischer Roheit zeugt, daß er jeinesgleichen sucht.

einer Stunde Ortspolizisten hervorholten, arretierten und nach der Ortswache brachten.

§ Darmstadt. (Ein antisemitischer Agitator.) Der frühere antisemitische Agitator und Samenzüchter Adolf Theiß ist von der Strafkammer wegen Ehebruchs zu drei Monaten Gefängnis abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft verurteilt worden.

Verurteilung.

In Konstanz wurde vom Schöffengericht der Vorstand des Schreinerstreikes wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 24. Juni 1895.

Die Magdeburger Volksfreundschau sieht sich veranlaßt, die Polemik mit der Volksstimme einzustellen. Das Blatt bleibt an: die gegen die Antisemiten gerichteten Angriffe hätten nachtrabe eine Tonart angenommen, welche ihrem Maßes dem Schmutz der Gasse entleht und die Grenzen des Anstandes längst verlassen hat.

Die antisemitische Volksversammlung.

Wäre es einem sozialdemokratischen Redner vergönnt gewesen, Herrn Raab zu widersprechen, er hätte sich wiederum den Scherz erlauben können: was Herr Raab vorgebracht, sind, wie der Berliner sagt, „alle Kamellen“ und in mehreren Blättern des Kreises Elmshorn-Binneberg zum Abdruck gebracht.

Feuilleton.

(Kathrad verboten.)

Sie Held des Greifes und des Schwertes.

Hippokratischer Roman

Aus den Zeiten des deutschen Hanjabundes von H. Ott. Walker.

Die verschiedenen Klassen und Stände, fuhr der Bürgermeister fort, welche in dieser Stadt leben und arbeiten, - worum sollte nicht ausgesprochen werden, was alle wissen - führen einen inneren Krieg ohne Unterlaß gegen einander; dieser Krieg mag notwendig, er soll sogar nützlich sein, aber er soll nie soweit gehen, daß man die Verhängung an diesem dem einen oder dem anderen zum Verbrechen anrechnen. Man kämpfe, aber man kämpfe mit dem Bewußtsein, daß man es mit Mitbürgern und Mitmenschen zu thun hat, die mit einer ganz unbedachten Schwärme von gleichen Anschauungen mit ihren Gegnern auf dem gleichen Standpunkte stehen und nur in bezug auf einzelne Fragen, die weit weniger wichtig sind, als die, über welche man einig ist, im Streit sich befinden.

Wahrheit und Willkür nimmt die Gesellschaft auch diesen Anstöße bei, und da man inzwischen die dankschweren Gerichte aufgetragen wurden, so vertiefte sich ein Teil der lang die Gesellschaft ganz und gar in das Gefühl des Gerechten. Die Triumphe hatten aber einen Nag gewonnen, der eigentlich das Feinde der Persönlichkeit verschlingen mußte. Das war man vielen nicht ent, der allen andern Dingen heißt es die Laifgesellschaft für sehr notwendig und angebracht, daß man den Felsen des Tages ferner, und zwar aus ihren Reihen, der aber wegen ziemlich reichlicher Ermüdung mit den häufigen Gesandten des Festmahls die feste Eisenklotz der Gedanke, die Logik haben wirklich hatte ungesch...

werden lassen, erhob sich zur Erfüllung dieses Verlangens und begann mit einem so kräftigen Pathos, daß es schien, als wollte er sich durch dasselbe selbst anzufuern.

Der Redner begann: „Leute, liebe und hochgeschätzte Festgenossen und Festgenossinnen, Damen und Herren! So weit die Erde von einer civilisierten Menschheit bewohnt ist, welche die Segnungen der Kultur genießen, von den Zeiten des Herzogs Phraao bis herab zu unseren gezeigerten Jahren, ward es jeder Zeit für Ehre und Pflicht gehalten, anzuerkennen und zu ehren, insbesondere da, wo durch eine an sich ausgezeichnete Kraft, noch vielmehr aber gedrängt von einem edlen, heldenmütigen Herzen, zu dem sich als glänzendes Geschwisterpaar Porstich und Kaltschlügigkeit gefellen, wodurch ... wenn ... indem ... ein seit den Tagen des ... ich will sagen, wie man keinen besseren wünschen kann ...“

Jetzt blieb der Redner reingelassen sitzen, keine Aussicht, daß er sich hier wieder an jemand eigenen Redefaden herauszuspeln konnte.

Das Gefühl der Verlegenheit bemächtigte sich der gesamten Zuhörerschaft. Max Füllier, der jetzt erkannt hatte, wo der verunglückte Loosausbringer hinströbte, tief bei dem letzten Stößen ganz laut und heiter:

„Ich weite, Herr von der Erde, Ihr habt die Absicht, einen Antrittspruch auf mich auszubringen. Gesetzt Ihr es zu?“

„Ja freilich,“ erwiderte der durch sein Mißgeschick und seine trümpfhaften Antragsungen nach Gedankenlosigkeit fast wieder nüchtern gewordenen, „und ich ...“

„Ich bitte Euch in aller Frömmlichkeit, macht die Sache klar, denn es ist meine unabwehrbare Eigenheit, daß ich allemal festhalten muß, wenn ich anfangen zu merken, daß man in Form eines Antrittspruchs mich loben und, natürlich aus Höflichkeit, über die Gebühr loben will. Der gezeigte Redner hat das wohl an mir zu schmecken, als er so eine Absicht demüthlich zu lassen begann, denn ich bemerkte gleich, daß er fertig wurde darüber und in seinem Redefaden zu stocken begann. Ich will ihm aber gerecht werden und ihn bitten, daß er aber auch mir gerecht wird. Ich nehme seine Bewillkommung an und er, indem er mir nur kurz und bündig antwortet, entläßt mich der Pflicht, das Red anzuheben. Ja, ja! es geht?“

„Unser tapferer Führer im heißen Kampfe, unser Bundesbruder Herr Füllier lebe hoch!“ rief der junge Döring kurz entschlossen dazwischen, und nun wurde das Intermezzo durch die lebhaften Hochrufe, durch Gläserklängen und Lusch der Musik in volle Harmonie aufgelöst.

„Das war sehr taktvoll und fein von Eurer Seite, Herr Füllier,“ flüsternte Fülliers Nachbarin, das Fräulein Elsa ihn zu, „aber Ihr müßt nun trotzdem eine Ansprache halten, um die etwas zerrissene Kette wieder in Zusammenhang zu bringen.“

„Ja, auf was soll ich denn nun gleich einen Toast ausbringen?“

„Liegt nicht der Gegenstand so nah?“ frug Elsa erstaunt.

„Ja so, es ist noch ein naher Gegenstand zu berühren. Ich muß mir doch überlegen ...“

„Geht, Ihr seid nicht galant.“

„Um, ich bin gerade in dieser Beziehung ein richtiger Stodrisch. Aber wartet.“

„Rein, nun laßt's sein, nun sähe es aus, als wäre es bestellt, denn alle Welt sieht auf uns.“

Füllier aber klopfte unbeirrt an sein Glas und erhob sich, worauf eine feierliche Stille die allgemeine Erwartung kundgab, die man im Angesichte einer Ansprache Fülliers zu hegen sich berechtigt glaubte.

„Berehrte Festgenossen,“ begann denn auch der Stadtlieutenant mit jenem ruhigen zuversichtlichen Tone, der ein klares, gut erdachtes Redewerk zu versprechen pflegt, „bis jetzt ist ganz ungalanter Weise nur vom dem Geschlechte die Rede gewesen, welches die Mehrzahl an dieser festlichen Tafel bildet und, wie überall, seine Redner einzig und allein zu Worte kommen sieht. Ist es da nicht höchste Zeit, daß wir endlich auch einmal einer Dame gedenken, die ich allerdings wohl die kürzeste Zeit kenne von allen anderen, die hier in diesem Saale an dieser Festtafel sitzen, die aber dennoch mich, den Fremdling, schnell über Gebühr geehrt und mit ihren Liebesfungen über Gebühr überquittet hat.“

Die Gesellschaft ließ bei diesen Worten eine ziemlich liebenswürdige Kenntnislichkeit werden, der gegenüber dem Redner sitzende Döring wurde sogar unruhig, und Fräulein Elsa flüsternte, ziemlich rot werdend:

„Ihr geht zu weit mit Euren Worten, Herr Füllier, bedenkt doch nur.“ (Fortf. folgt.)

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

... die Volkstribüne aufzuführen, wenn wir jeden Dampfen, der antijemittischen Gesinnungsgenossen betrogen und bestohlen, Weiber...

— Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb in der Woche vom 17.—22. Juni 1896: 230 Rinder (einschl. 30 Bullen), 509 Kühe, 288 Schafvieh z., 1412 Schweine.

— Borne. (Bertrag.) Der Dienstknecht Heinrich H., geboren 1862, erkrankte sich unter der Vorherrschaft, er habe Geld auf der Spar-

— Domersleben. (Beleidigung.) In nicht öffentlicher Sitzung des Landgerichts Magdeburg wurde der Dachdeckermeister Friedrich R. zu Domersleben, geboren 1836, wegen Beleidigung eines dortigen Fabrik-

— Sommer. (Eines Gefangenen schuldiger Weise entweichen lassen.) Der Hilfsgefangenenaufseher August P. zu Sommer, geboren 1860, hatte am 8. März d. Js. zu Danniglow 20 Gefangene zu beaufsichtigen, die bei einem Saisbesteller an der Dreischmähne beschäftigt wurden.

— Groß-Otterleben. (Verstüchter Diebstahl.) Der Arbeiter Franz D., geb. 1876, versuchte am 4. März d. J. gemeinschaftlich mit einem anderen Genossen aus dem Beschlage eines Holzhändlers Tauben zu stehlen.

— Genthin. (Bankrott.) Der Kaufmann Ludwig B., geb. 1845, betrieb ein Materialwarengeschäft und geriet am 27. Februar 1894 in Konturs.

— Ullrich. (Diebstahl.) Der schon öfter bestrafte Tischler Robert H. zu Ullrich, geboren 1872, betrat am 20. und 22. Januar d. J. Hof der aufgestellten Warnungstafeln das Grubenfeld der dortigen Dampf-

— Nürnberg. (Die Bädertrüge.) Wegen der Schwelmereien, wie die Frankische Tagespost derb, aber richtig sagt, die in einigen Bädereien Nürnbergs vorgekommen waren, hat der Magistrat den Bädermeistern geboten, Gefellen und Lehrlinge, die an der Krätze leiden oder dieser Krankheit verdächtig sind, nicht zu beschäftigen.

— Zum Kapitel vom privilegierten Totschlag. Ein Pistolenduell hat am Sonnabend morgen im Brunnenwald zwischen einem Referendar und einem Lieutenant der Berliner Garnison stattgefunden.

— Berlin. (Zuwachs.) Diese Blätter bringen folgende, in mehr als einer Beziehung interessante Notiz: Die bei der Kaiserin schon seit einiger Zeit vorhandenen Indispositionen haben sich vermehrt.

Parlamentarische Nachrichten.

In der württembergischen Kammer entwickelte sich bei der Beratung der Gesetzentwürfe in den Strafanstalten eine eigenartige Debatte.

Der Domkapitular Dr. v. Einsmann be sprach eine Reihe von Mängeln, die bei dem Strafvollzug hervortreten. Er führte namentlich darüber Klage, daß in der Strafanstalt in Reichenburg die Gefangenen in sehr unangelegener Weise in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und an Privatentlohnung würden.

Die Antisemiten beschließen nach Ablegung des Kardorff'schen Reichstagsmandats gemeinsam mit dem Bund der Landwirte einen Kandidaten aufzustellen. — Die passen auch beide zusammen. — Nach den j-ht vorliegenden Nachrichten haben im Wahlkreis Kolberg Köslin alle Parteien außer den Antisemiten Stimmen eingelebt.

— Strafen, Verfolgungen zc. In neuer Auflage soll der dolus eventualis Anwendung finden. Wegen des weisfälligen Matrugblattes ist Anklage aus § 131 gegen „Lütgenau und Comp.“ er-

hoben worden. Lütgenau ist Herausgeber, „Compagnon“ ist technischer Direktor Keffe als Druckerleiter mit dem eventuellen Dolus. Termin steht am 6. Juli an.

In Ubrach wurde eine sozialdemokratische Versammlung, in der Frau Wilhelm einen Vortrag hielt, aufgelöst, als in der Diskussion der Sozialist Schaur ausführte, bei der Militärbehörde treibe man es so weit, daß man dem Sohn den Besuch der Wirtschaft seines Vaters verbiete, weil dieser Sozialist sei.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen zc.

Die Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik für die im Handels-, Gastwirts-, Bäcker- und Mülkereigewerbe angestellten Personen.

Man kann von Antisemiten nichts anderes verlangen, als Unwahrheiten über unsere Partei in noch unaufgeklärte Kreise zu verbreiten. Um ihre Anhänger warm zu erhalten, muß ja die antisemitische Partei in so unehrlicher Weise vorgehen. In der letzten Versammlung der Antisemiten besaß ein Herr Raab die Redheit, zu sagen: die Sozialdemokratie will nur die blutige Revolution, ist Gegnerin der Sozialreform und will, resp. kann keine praktischen Vorschläge machen; sie — die Sozialdemokratie — ist auf dem Gebiete der Sozialreform impotent und stimmt den Arbeiterschutz nieder.

W o l k e n b u h r führte aus, daß die Behörde große Eile habe, wenn es gelte, ein neues Strafgesetz auszuüben; wenn es aber hieße, den Arbeiterschutz auszuführen, dann sei die Eile nicht da. So sei der § 120 c der Gewerbeordnung, welcher die Regelung der Arbeitszeit betrifft, bis heute noch nicht zu Ehren gekommen.

Eine zweite Erhebung erstreckte sich auf das Hande l s g e w e r b e. Von 10000 Geschäften beantworteten 8000 die Fragen zur Zufriedenheit. Es stellte sich heraus, daß die weiblichen Angestellten stärker vertreten sind als die männlichen. Die Arbeitszeit ist eine sehr lange, die Beurlingelinge haben die schlechtesten Arbeitsverhältnisse. Auch hier haben die Arbeitgeber nichts von einer gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit wissen wollen, diese sei unbedurchführbar. Die angestellten Ermittlungen und gestellten Fragen, sowie die dann erhaltenen Antworten bewiesen aber das Entgegengesetzte. Die Sterblichkeit sei eine große, die Ausbildung der kaufmännischen Arbeiter eine schlechte, Ausbildung sich anzueignen, sei in Anbetracht der langen Arbeitszeit unmöglich.

Die Beurlingszüchterei sei eine große und die Gesundheitsverhältnisse sehr schlecht. Hier müsse der § 120 c der Gewerbeordnung angewendet werden, leider habe es der Bundesrat bis heute noch nicht gethan. In der Konditorei sei gleiches zu finden und müsse gleiches gethan werden. Die Beurlingszüchterei sei eine große und die Gesundheitsverhältnisse sehr schlecht. Hier müsse der § 120 c der Gewerbeordnung angewendet werden, leider habe es der Bundesrat bis heute noch nicht gethan. In der Konditorei sei gleiches zu finden und müsse gleiches gethan werden.

Verbesserung der Lage der Arbeiter herbeiführen. Der Referent schloß mit einer kräftigen Aufforderung an die Arbeiter und Arbeiterinnen, sich zu organisieren. Hierauf fand nach kurzer Diskussion folgende Resolution einstimmige Annahme:

Resolution.

Die heute im Chorum von ca. 1200 Personen besuchte Gewerkschaftsversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und macht es jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin zur Pflicht, der Gewerkschaft sich anzuschließen, da eine starke gewerkschaftliche Bewegung eine unbedingte Besserstellung der Arbeiter zur Folge hat.

Auch ist eine starke gewerkschaftliche Organisation der Unterboden der politischen Partei und wiederum nötig, um die so vernachlässigte Statistik zu pflegen. Abg. Alb. Schmidt spricht kurz über den Erlaß des Handelsministers, betr. die Neuregelung der Sonntagsruhe, und unterbreitet der Versammlung folgende Resolution, welche das Bureau an die Ältesten der Kaufmannschaft zu senden hat:

Resolution.

Die am 22. Juni im Saale „Germaniapart“ stattfindende, von ca. 1200 Personen beiderlei Geschlechts besuchte Gewerkschafts-Versammlung hat Kenntnis genommen von dem Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe, welcher sich bezieht auf eine eventuelle Änderung der Sonntagsruhe. Die Versammlung protestiert gegen jede Änderung des Gesetzes über die Sonntagsruhe, welche auf eine Erweiterung der sonntäglichen Arbeit abzielt. Die Versammlung wird mit allen der Arbeiterschaft zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln jeder Erweiterung der sonntäglichen Arbeit entgegenzutreten, dagegen jedes Bestreben auf Erweiterung der Sonntagsruhe unterstützen. Die Versammlung erwartet, daß die Ältesten der Kaufmannschaft diese Beschlüsse eines Teiles der hiesigen Konsumenten und Angestellten im Handelsgewerbe nicht außer acht läßt und demgemäß bei der am Montag im Rathhause stattfindenden Beratung über die Sonntagsruhe ihr Votum abgibt.

Diese Resolution fand auch einstimmige Annahme. Nachdem Schmidt noch kurz zur gewerkschaftlichen Organisation aufgefördert und die Unterstützung der sozialdemokratischen Presse jedem ans Herz gelegt hatte, wurde die Versammlung mit dreifachem Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung geschlossen.

Eine öffentl. Töpferversammlung für Magdeburg und Umgegend tagte am Sonnabend in Großhums Lokal. Nachdem die Bücher für richtig befunden waren, wurde gegen zwei Stimmen beschlossen, die Lokal-Organisation niederzulegen und sich dem Central-Verbande

anzuschließen. Es wurden sämtliche in Verwaltung gebliebenen Bücher dem Verein der Töpfer und Berufsgenossen in Magdeburg zur Aufbewahrung und Benutzung übergeben. Dann wurden die Kommissionsmitglieder aufgemuntert, ihre Sitzungen bei dem Arbeitsnachweis besser zu besuchen; Entschuldigungen wurden nicht berücksichtigt. Hieran schloß sich eine rege Debatte. Schluß 11 1/2 Uhr. Töpfer Magdeburgs, bleibt geschlossen, wie es augenblicklich wieder ist!

Maurer! Eure elende Lage ist oft geschildert worden, oft seid Ihr ermahnt, Euch zur Verbesserung der schlechten Arbeitsverhältnisse zu organisieren. Das ist bisher fast garnicht geschehen, stupid habt Ihr Euch der Arbeiterbewegung gegenüber gezeigt, Eurer Opferungs-unwilligkeit habt Ihr es jetzt zu verdanken, daß die Löhne, Arbeitszeit etc. so schlecht geworden sind. Doch das kann nicht so fort gehen, Ihr habt die Pflicht, für Hebung Eurer Lage zu arbeiten. Redet nicht: es nützt nichts! Seht auf Leipzig z. B., da habt Ihr den Beweis, daß es doch nützt, wenn Ihr eure Berufskollegen aufrüttelt aus dem Schlummer, sie für eure Sache erwerbet und zum klassenbewußten Handeln anspornt. Thut es! Heute (Dienstag) abend findet Ihr Gelegenheit, das Gesagte zu betätigen. In Müllers Saal, Tischlerstr. 22, findet eine öffentliche Maurer-Versammlung statt, in der über eure schlechten Arbeitsverhältnisse und die Mittel zur Abhilfe gesprochen und beraten wird. Erscheint in derselben!

Dienstag, den 25. Juni:

- Erster Sudenburger Athleten-Club. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr Übungsstunde.
Männer-Turnverein „Victoria“ Bennenden. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde bei Gastwirt Hoppe.
Freie Religions-Gesellschaft Fernersleben. Salbe, Wessersleben. Jeden Dienstag und Freitag, nachm. 5 1/2 Uhr, Unterricht der Kinder beim Gastwirt Lausch zu Fernersleben.
Turn-Verein „Germania“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde in „Grass Garten“.
Turnerschaft „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Berber Bierhalle“.
Männer-Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. 52.

Mittwoch, den 26. Juni:

- Gemischter Chor „Hoffnung“. Übungsstunde jeden Mittwoch abends 8 Uhr in Halbers Restauration, Klosterbergstr. 5.
Burg. Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei E. Jesse, Holzstraße 2.
Gesangsverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Hohmann, Roderstraße.
Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“, St. Ottersleben. General-Versammlung im Hamelshausen Lokal. Einigen aller Mitglieder unbedingt notwendig.
Kommission der Schneider für Einführung von Betriebswerkstätten. Abends 9 Uhr im oberen Vereinszimmer der Centralherberge, Klosterstraße 15/16.

Neueste Nachrichten.

In Driesen a. d. Neke haben 14 Drechsler und Bildhauer der Holzbearbeitungsfabrik von Otto Biegl wegen schlechter Löhne die Arbeit eingestellt und ersuchen um Fernhaltung des Zugzugs.
In Schmälitz ist über die Knopffabrikfabrik von Leopold u. Ko. die Sperre verhängt.
Mainz. Von Seiten des Postamtes ist über Wirtschaften die Sperre verhängt worden, in denen Frauenzimmer zweifelhaften Rufes verkehren.

Basel. Eine 1200 Mann starke Versammlung beschloß die Fortsetzung des Posamentierers-Streiks. Auch in der Firma Bischer brach heute der partielle Streik aus. Es streikten 700 Posamentierer.
Budapest. Nach einem Telegramm aus Reschitz hat der größere Teil der Bergarbeiter des Bergwerkes Szekul die Arbeit wieder aufgenommen.
London. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Stuttgart“, auf der Reise von Bremen nach Baltimore unterwegs, ist mit der englischen Brigantine „Willie“ zusammengestoßen. Die „Willie“ ist gesunken, die schiffbrüchige Mannschaft ist gerettet.

Briefkasten.

Sattler. Ihre Veranlassungs-Anzeige lief zu spät ein, konnte deshalb in der Sonntags-Ausgabe keine Aufnahme finden.
W. A., Alexanderstr. In einem kleinen Aufsatze unter Tages-Chronik finden Sie gewünschte Auskunft.
N. P. Ihre Wünsche betreffs der Thätigkeit der Volkalkommission können Sie in nächster Parteiversammlung mündlich oder schriftlich einreichen.
E. Sch. Wegen des Schulausfluges kann ein Teil der Budauer Abonnenten die Mittwoch-Nummer erst am Mittwoch früh erhalten.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Date, Water Level (Moldau, Eger, Iser, Elbe), and other metrics. Includes data for Subweis, Prag, Jungbunzlau, etc.

Advertisement for 'Jedem Parteigenossen zur Anschaffung empfohlen!' featuring 'Kunst- und Sozialdemokratie'. Includes details about the book's content, price, and publisher information.

Advertisement for 'Sudenburg' by Franz Rausche, a coal and coke dealer. Includes contact information and details about their services.

Advertisement for 'Die billigste Bezugsquelle für Leder u. Bedarfsartikel' by E. Kannenberg. Lists various goods and provides contact details.

Advertisement for 'Homöopathie' by Visser, a practitioner in Magdeburg. Details the clinic's location and services.

Advertisement for 'Rud. Barfels, Buckau' offering various services and goods. Includes contact information for the business.

Advertisement for 'E. Seebach' as a 'Schneiderin' (tailor) in Regensburg. Lists services and contact details.

Advertisement for 'Gaudesamt' (marriage office) in Magdeburg. Lists various services and contact information.

Advertisement for 'Quittung' (receipt) and other services. Includes details about the business and its offerings.

Advertisement for 'Ludwig Dege' and other services. Includes contact information and details about the business.

Advertisement for 'Kaufmann' and other services. Includes details about the business and its offerings.